

Titel: Das Leben zur Zeit der Anne Frank

Zeitzeugentreffen in der Regionalschule, 9.Klasse Datum: 01.06.2011

Referenten: Lore Bünger, Rainer Bertheau

Protokoll: Dorothea Snurawa/Lore Bünger

Die Schüler hatten zuvor das Tagebuch der Anne Frank gelesen und einen ausführlichen Fragenkatalog erarbeitet. Sie wollten von den Zeitzeugen wissen wie die Menschen zur Zeit der Anne Frank gelebt haben und was sie über die Judenfrage wussten. Zur Einführung erzählen die beiden Referenten ihren Lebenslauf.

Frau Bünger:

Geboren 1923 in Hamburg-Farmsen. Sie wuchs in einer sozialdemokratisch orientierten Familie auf. Vier Jahre Volksschule in Farmsen, dann Höhere Mädchenschule in Eilbek, 1938 ein Jahr Höhere Handelsschule.

Mit 16 Jahren musste sie ein Pflichtjahr im Haushalt machen, wie von der Naziertei für alle Mädchen vorgeschrieben.

Sie arbeitete von 1939 - 1945 in der Entlassungsstelle für kranke und verwundete Soldaten des Luftgaukommandos XI HH-Blankenese, ab März 1944 in Neustrelitz, ab Febr.1945 in Hannover, dort ausgebombt und bis Kriegsende Mai 1945 in Hungriger Wolf bei Itzehoe. Nach Kriegsende war sie Sekretärin bei der Royal Air Force - also bei der "Konkurrenz"!!! 1946-1948. Dann endlich - wie immer schon geplant - von 1948 - 1960 als Reisebürokauffrau in einer Schifffahrtsfirma. Nach der Geburt ihrer beiden Kinder 1960 und 1963 arbeitete sie sieben Jahre freiberuflich in der Marktforschung. Seit 13 Jahren engagiert sie sich bei der Zeitzeugenbörse in Hamburg, führt Gespräche in Schulen, mit Jugendgruppen und Medienvertretern.

Ihr Appell an die Schüler: Bewahrt uns die Demokratie - keine Chance für Neonazis!

Herr Bertheau:

1924 in Leipzig geboren und in kleinbürgerlichem Milieu aufgewachsen. Er wusste nichts über das Judenproblem. In der Pogromnacht ließ ihn seine Mutter nicht aus dem Haus gehen mit der Bemerkung: "Da draußen sind Raudies, da geht man nicht hin!" Mit 18 Jahren kam er als Soldat nach Russland, danach bildete er in Dänemark Rekruten aus und das Kriegsende erlebte er an der Westfront. Später arbeitete er in der Schifffahrt. Seit 1994 ist er beim Roten Kreuz ehrenamtlich tätig.

Die Schüler hatten mit ihrem Lehrer sehr professionell einen Fragenkatalog ausgearbeitet, so dass sich eine lebhaftige Fragestunde herausbildete.

Hatten Sie Kontakt mit Juden? War dieser Kontakt schwierig?

Frau Bünger:

In meiner Kindheit gab es keinen Unterschied zwischen Juden und anderen Bürgern. In Farmsen hatten wir einen Schneidermeister, Herrn Rosenhäger.

Titel: Das Leben zur Zeit der Anne Frank

Zeitzeugentreffen in der Regionalschule, 9.Klasse Datum: 01.06.2011

Referenten: Lore Bünger, Rainer Bertheau

Protokoll: Dorothea Snurawa/Lore Bünger

Soweit mein Vater erfuhr, ist er 1934 in die USA ausgewandert. Das war zu diesem Zeitpunkt für jüdische Handwerker noch möglich. - Später hieß es, die Juden würden nach Südost-Deutschland oder Schlesien - umgesiedelt. Ab 1938 lebte ich in Altona, dort kannte ich keine Juden.

Herr Bertheau:

In Leipzig gab es eine große Pelzindustrie, die in Händen der Juden war. Als Kind war ich viel mit Juden zusammen, aber es gab keinen Unterschied unter uns. Im Krieg war ich als Infanterist in Russland und auch da war dies kein Thema.

Haben Sie mitbekommen, wie die Juden in der Öffentlichkeit behandelt wurden? Was haben sie damals dazu gedacht?

Frau Bünger:

Mein Großvater, Heinrich Buchner, war in der SPD und bis Ende Januar 1933 Bürgermeister in Farmsen. Dass er 1933 von den Nazis ins KZ Fuhlsbüttel gebracht wurde, habe ich erst nach dem Krieg von meiner Mutter erfahren. Der Bruder meiner Mutter hatte einen jüdischen Freund, er hatte Kaufmann gelernt. Deswegen bekam er kein Visum für die USA, um auswandern zu können. Nur Handwerker wurden anerkannt, falls man keinen Sponsor in den USA hatte. Mein Vater hat ihn ein paar Monate in das Maurerhandwerk eingeführt und ihm einen Gesellenschein durch gute Freunde in der Handwerkskammer besorgt. Und so bekam dieser Mann ein Visum für die USA.

Herr Bertheau:

Ein Radio konnten sich die Wenigsten leisten, ebenso wenig ein Telefon und somit gab es kaum Informationen. Zu bestimmten Feiertagen (1. Mai, Hitlers Geburtstag 20.04.,...) hing man Flaggen raus. Es war eben so. Man sprach nicht über Ideologie. Man war Pimpf (Jugendorganisation der NS), ging auf Fahrt, viele Lieder wurden gesungen. Es war lustig!

Haben Sie Juden versteckt oder kennen Sie Leute, die das getan haben?

Herr Bertheau:

Wenn ein Freund Jude gewesen wäre, hätte ich ihm geholfen.

Titel: Das Leben zur Zeit der Anne Frank

Zeitzeugentreffen in der Regionalschule, 9.Klasse Datum: 01.06.2011

Referenten: Lore Bünger, Rainer Bertheau

Protokoll: Dorothea Snurawa/Lore Bünger

Wie haben Sie den Aufstieg Hitlers erlebt? Wie haben Sie den Wechsel von der Demokratie zur Diktatur erlebt?

Herr Bertheau:

Bis 1933 kannte man nur die Demokratie mit Hitler. Er kam legal an die Macht und langsam baute er die Diktatur auf. Man war politisch nicht interessiert. „Er war ein Genie des Bösen.“ Hitler: „Was ich sage gilt!“ Demokratie heißt, dass ich eine eigene Meinung haben darf. Ich warne vor Extremismus! 1941 in Russland kamen mir die ersten Zweifel: die Armee musste Niederlagen einstecken - hier muss was schief laufen! Nach Stalingrad ging die Moral in der Armee nieder. Nach dem Hitler Attentat 1944 war die Armee politisch infiltriert. Es war kein Interesse mehr vorhanden.

Frau Bünger:

Als Kind war ich politisch unerfahren. Ich wollte auch gern in den BDM und verstand gar nicht, warum ich nicht durfte. Alles änderte sich 1943 nach den schweren Angriffen auf Hamburg im Juli.

Am 2.Tag war Tagesalarm, und zwar nur durch Polizeisirenen. Es gab in der ganzen Stadt keinen Strom mehr für die großen Sirenen, auch kein Wasser, kein Telefon. Eine Menschenmasse drängte sich vor dem großen Hochbunker am Altonaer Bahnhof. Ein Mann stand in der Menge und schrie: "Dieser Hitler, dieses Schwein -, sollte man aufhängen!" Das gab mir sehr zu denken. Das, was in meiner Familie nur unter Freunden und unter vorgehaltener Hand gesagt wurde, schrie dieser Mann in die Welt hinaus - und am Bunkereingang standen die braunen Bonzen. Aber sie rührten sich nicht, auch sie waren geschockt von dieser ersten furchtbaren Nacht der Großangriffe.

Gedanken zur Diktatur:

Alle Zeitungen und Radioübertragungen wurden zensiert. Es wurden nur regierungstreue Journalisten und Reporter beschäftigt. Wer sich abfällig über das Regime äußerte, landete im KZ.

Waren Sie in der NSDAP?

Herr Bertheau:

Als Beamter musste man in der Partei sein. Ich sollte in Russland ein Aufnahmeformular unterschreiben, aber dann wurde ich verletzt und kam nach Hause. Somit bin ich nie eingetreten.

Titel: Das Leben zur Zeit der Anne Frank

Zeitzeugentreffen in der Regionalschule, 9.Klasse Datum: 01.06.2011

Referenten: Lore Bünger, Rainer Bertheau

Protokoll: Dorothea Snurawa/Lore Bünger

Frau Bünger:

Nur mein Vater trat noch 1936 auf Anraten von Freunden in die NSDAP ein. Er wollte sein Baugeschäft retten, denn er bekam wegen der SPD-Verwandtschaft zu seinem Schwiegervater keine Staatsaufträge mehr.

Mein Großvater hat ihm auch dazu geraten: "Dann geh doch in diese Partei - nächstes Jahr (1937 waren Wahlen) sind die wieder weg vom Fenster, dann trittst Du wieder aus!" So dachte mein Großvater, der keine Zeitung und kein Radio mehr haben durfte!!!

Was dachten Sie, als Sie hörten, dass Krieg sei?

Herr Bertheau:

Krieg ist weit weg. Schulprobleme waren wichtiger. Man hörte, dass Polen unsere Grenzen verletzen. Da war es normal, dass wir zurückschlagen.

Frau Bünger:

1936 war eine Freundin im BDM (Mädchenorganisation der NS). Als ich auch mitwollte, verbot es meine Mutter. Wir zogen dann nach Altona und als der Krieg ausbrach war ich 16 Jahre. Zwei Tage vor Kriegsausbruch sagte meine Mutter: „Es gibt Krieg!“ Meine Antwort war: „Das ist interessant!“

Was haben Sie während des Zweiten Weltkrieges gemacht?

Frau Bünger:

Gearbeitet 45 Std. pro Woche im Luftgaukommando. XI in HH-Rissen /Nebenstelle von Blankenese. Ungefähr ab 1942 haben wir nachts wegen Alarms im Keller oder Bunker gegessen. Tagsüber ging ich arbeiten und organisierte Lebensmittel. Zum Ende des Krieges ging es nur noch ums Überleben.

Tanzen war seit dem Fall von Stalingrad verboten. Jede Woche gab es aber Kino.

Herr Bertheau: Die Waffen-SS kam in die Jugendorganisation und hat mich geworben, da ich 1.92 m groß war. Ich ging dann zur Infanterie. Ich war an die Ideologie angepasst. 1941 stand ich in Russland, als Hitler Amerika den Krieg erklärte und die Japaner Pearl Harbour angriffen.

Wie haben Sie die Besatzung durch die Alliierten nach dem Krieg empfunden?

Frau Bünger:

Titel: **Das Leben zur Zeit der Anne Frank**

Zeitzeugentreffen in der Regionalschule, 9.Klasse Datum: 01.06.2011

Referenten: Lore Bünger, Rainer Bertheau

Protokoll: Dorothea Snurawa/Lore Bünger

Nach dem Krieg: Erst dann erzählte mir meine Mutter vom KZ-Aufenthalt meines Großvaters. Erst da begriff ich die tiefe Abneigung meiner Familie gegen das Nazi-Regime. Uns allen fiel ein Stein vom Herzen, es gab keinen Alarm, keine Bomben mehr.

Bei Gewitter lachten wir über jedes Donnern.
Auf meiner Heimfahrt von meiner Dienststelle LGK XI, zuletzt bei Itzehoe, fiel ich in einem Dorf vom Rad. Ein russischer Fremdarbeiter rief:"Frau, Du hingefallen!" Er hob mich auf, half mir aufs Rad, gab einen kleinen Schubs, und ich radelte weiter. Das waren also unsere "bösen Feinde!" An der Grenze Wedel/Hamburg stand in einem rot-weißen Schilderhäuschen ein englischer Soldat und kontrollierte die Passanten. Sie führten also gleich preußische Sitten ein! Er bewunderte meinen Ring. Ich dachte:"Den bist du los", aber nein, er war wie die meisten ,Tommys' ein Gentleman!

Beeinflusste das Geschehen zur NS-Zeit die Erziehung Ihrer Kinder?

Frau Bünger:

Mein Sohn hat aufgrund unserer vielen Gespräche über den unseligen Krieg den Wehrdienst verweigert und im Tabea Ersatzdienst geleistet. Er und meine Tochter haben Landwirtschaft gelernt und arbeiten beide in Schleswig-Holstein bzw. in Thüringen auf Demeter - Gemeinschaftshöfen. (Bio-Produkte)

Frage von Herrn Hachmann an Frau Bünger:

Was halten Sie von der heutigen Jugend?

Ich hatte nie ein negatives Erlebnis. Bitte keine „Weicheier“, nicht kleinkriegen lassen!

Lehrer/in: Herr Hachmann, Frau Schellhammer